

Im Westen viel Neues

Die nordamerikanische **College-Serie** ist um eine Attraktion reicher:

Die erste offizielle Beachvolleyball-Saison steht in den Geschichtsbüchern.

Es herrscht Pionierstimmung, Elite-Schulen mit Top-Trainingsbedingungen und

Ikonen der Szene auf Trainerposten prägen das Bild an der Spitze. Und aus

aller Welt gibt es hunderte Bewerber auf die begehrten Stipendien

Ein Traum: An der UCLA studieren und für die Universität auf den Sandplätzen der Vereinigten Staaten auf Punktejagd gehen



Sie nannten ihn „Professor“, während seiner Karriere im Sand, die ihn zum gefeierten Weltmeister und Olympiasieger machte, galt Todd Rogers als Mastermind. Aber auch ein Professor ist nie umfassend gebildet: „Ich musste zusätzlich zum reinen Training viel lernen. Der ganze E-Mail-Verkehr, Sichten neuer Spielerinnen oder die unbekannt organisierten Abläufe an der Uni.“ Der Trainer der Mustangs, dem Beachvolleyball-Team der California Polytechnic State University, scheint noch mitten in der Eingewöhnungsphase zu stecken: „Meine Zeit am Computer und am Telefon hat sich wirklich enorm verlängert.“

Mit großem Pathos wurde der Ex-Profi, dessen Arbeitsplatz bis dato die Strände dieser Welt waren, Anfang des Jahres an der Uni vorgestellt. Der Abwehrspieler kehrte in neuer Funktion ins Bildungssystem zurück. Er soll seinem Arbeitgeber mit dem neuen Beachvolleyball-Programm zum größtmöglichen aller Ziele verhelfen: „In drei bis fünf Jahren wollen wir um die NCAA-Meisterschaft mitspielen.“

Leicht wird das nicht, denn die Konkurrenz ist groß. Seit die National Collegiate Athletic Association, kurz NCAA, Beachvolleyball für junge Frauen im Juni 2015 zur offiziellen NCAA-Sportart ernannte, wächst die Konkurrenz. In der Auftakt-saison waren über 80 Colleges und Universitäten mit einem Beachvolleyball-Programm im Spielbetrieb vertreten.

Außen vor bleibt bislang jedoch eine Meisterschaft für den männlichen Bereich. Ähnlich wie in der Halle erfährt Männer-volleyball seitens der NCAA ein weitaus geringeres Interesse als bei den Frauen. Die Chancen, in absehbarer Zeit ein Programm ins Leben zu rufen, werden als gering eingestuft. Laut Kathy de Boer, Executive Director der American Volleyball Coaches Association (AVCA), wollen aber im weiblichen Bereich viele auf die Welle aufspringen: „Die Schulen zeigen großes Interesse. Wenn die NCAA einmal einen Sport in sein Programm nimmt, bekommt er einen ganz anderen Status. Er wird sozusagen legitimiert. Dadurch wird Beachvolleyball aus einem neuen Blickwinkel betrachtet.“

Die NCAA, unter deren Flagge knapp 450 000 „student athletes“ an über 1200 Colleges und Universitäten die so genannten Championships ausspielen, wird die Entscheidung nur zum Teil wegen der stetig wachsenden Popularität des Sports auf allen Leistungsebenen getroffen haben. Nicht nur wegen des guten Abschneidens der US-Teams bei Olympischen Spielen. In erster Linie wurde das wirtschaftliche Potenzial erkannt. Die NCAA wird zwar als Non-Profit-Organisation geführt, hat sich jedoch schon lange den Ruf einer riesigen Vermarktungsmaschinerie erarbeitet.

Code auf volleyball.de: **vm121604**

Im Februar 2009 berichteten wir über die Möglichkeiten, in den USA sein Studium mit einer Volleyballkarriere in der Halle zu verbinden.

So läuft die Bewerbung für ein Stipendium

Den Traum vom Auslandsaufenthalt wahr machen, gleichzeitig eine einzigartige Beachvolleyball-Ausbildung genießen und sich regelmäßig mit den Besten der Altersklasse messen – das liest sich äußerst attraktiv. Doch welche Wege führen zu einem der begehrten Stipendien, die den Eintritt in diese Welt ermöglichen? Je früher sich Interessierte erkunden und vorbereiten, desto größer ist die Chance, sagt Sandra Brunke von der Agentur Volley USA: „Man kann die Coaches direkt anschreiben, doch die kriegen hunderte Anfragen im Jahr. Wenn man keine persönlichen Beziehungen hat, läuft das meist ins Leere.“

Hilfreich sei daher der Weg über Vermittlungsagenturen. Volley USA (www.volleyusa.com) ist eine unter vielen, aber die einzige, die sich komplett auf Volleyball spezialisiert hat. Sandra Brunke, die in ihrer Jugend auf eigene Faust ihren Aufenthalt als Volleyballerin in den USA organisierte, kennt sich aus: „Die NCAA-Regeln sind häufig eine Wissenschaft für sich.“ Ratsam sei es, beim Bewerbungsprozess jemanden mit Erfahrung an der Seite zu haben. Voraussetzungen sind: Gute Noten, ein Studienfach und natürlich ein gewisses spielerisches Level. Olympiasieger Todd Rogers weiß: „Es erfordert sowohl von der Athletin als auch von der Schule mehr Aufwand, eine Spielerin aus dem Ausland zu holen. Nur dann, wenn sie gut genug ist, stellt sie eine Bereicherung für unser Team dar. Dann gehe ich auch als Trainer den Weg mit.“

Wo Profit lockt – so die Maxime – wird investiert. Einige Schulen riefen in den letzten Jahren Beach-Programme ins Leben, die unter dem Namen „Sand Volleyball“, firmierten, weswegen die Disziplin bei der NCAA schon länger auf der Liste der zu beobachtenden Sportarten stand. Nun folgte der Sprung auf die große Bühne.

Wer sich im College-Sport in den USA auskennt, der weiß: Dort werden keine halben Sachen gemacht. Nirgendwo sonst kann man im Schul- und Universitätsalter in einem so professionellen Ligasystem spielen und gleichzeitig seinen Abschluss verfolgen. Beim Blick auf die übrigen offiziellen College-Sportarten gerät der Sportfan ins Staunen. Baseball, Basketball, American Football – die Amerikaner zelebrieren ihren Sport und kreieren massentaugliche TV-Events mit Studierenden als Hauptakteuren. In Aspekten wie Organisation, TV-Rechten und Marketing ist die NCAA in der Welt des Sportbusiness sogar als Vorreiter zu sehen. Unter diesem Aspekt, aber vor allem auch unter sportlichen Gesichtspunkten, ergibt sich für Beachvolleyball in den USA eine tolle Perspektive, wie auch Trainer-Novize Todd Rogers findet: „Beachvolleyball befindet sich momentan ohnehin mitten in einer Boom-Phase. Zudem erleben wir ▶



Eigentlich kam Charis Lüdtkke aus Hamburg in die USA, um in der Halle zu spielen, nun gräbt sie den Sand um

hier einen riesigen Aufschwung an jungen, an der Sportart begeisterten Menschen. Das wird zur Folge haben, dass die Staaten einen Vorteil gegenüber den Ländern haben, in denen nicht so viele Athletinnen auf hohem Niveau spielen.“ Einen guten Überblick über die schon jetzt überaus hohe Leistungsstärke der Liga lieferten die ersten Meisterschaften, die in Gulf Shores, Alabama ausgetragen wurden. Beim Finalturnier, das die NCAA natürlich mit einer hochwertigen Produktion live im TV übertragen ließ, triumphierte das Team der University of Southern California (USC) im Endspiel über die Florida State University. Im Kader der USC: Kelly Claes und Sara Hughes, ein Nachwuchsteam, das die späteren Olympiasiegerinnen Ludwig/Walkenhorst beim diesjährigen Major-Turniers in Klagenfurt glatt mit 2:0 besiegte. Ebenfalls beim Finalturnier dabei: Nicole und Megan McNamara von der UCLA (University of California, Los Angeles), die mit ihrem Team Dritte wurden. Sie machten mit Top-Ergebnissen beim olympischen Jugendturnier in Nanjing und bei der Junioren-Weltmeisterschaft auf sich aufmerksam.

Charis Lüdtkke: „In Deutschland hatte ich das Glück, mit Helke Claasen eine Klassetrainerin zu haben.“

Die McNamara-Zwillinge aus dem kanadischen Vancouver – übrigens trainiert vom Ex-Profi Stein Metzger – gehören zu den mit Stipendien ausgestatteten ausländischen Studentinnen. Neun Prozent aller Athletinnen wurden im Ausland geboren. 87 ausländische Spielerinnen aus 25 Ländern nahmen am Spielbetrieb teil, 16 von ihnen aus Kanada, elf aus Brasilien und neun aus Deutschland.



Noch ein ehemaliger Weltklassespieler, der heute als Trainer aktiv ist: Stein Metzger

Einer dieser deutschen Exporte ist Charis Lüdtkke von der Jacksonville State University. Eigentlich kam sie aus Hamburg in die USA um in der Halle zu spielen, die Uni entschied sich jedoch, zweigleisig zu fahren. So rief man kurzerhand ein Beachvolleyball-Programm ins Leben und füllte den Kader mit Hallenspielerinnen. Der Einstieg gelang nicht ohne Anlaufschwierigkeiten: „In Deutschland hatte ich das Glück, in Hamburg am Stützpunkt mit Helke Claasen eine Klasse-Trainerin zu haben. Im Vergleich dazu steckt der Beachvolleyball hier noch etwas in den Kinderschuhen“, sagt Charis Lüdtkke: „Erstens liegt unser Hauptaugenmerk weiterhin auf der Halle, zweitens war es sowohl für die Uni als auch für unseren Coach noch das erste Jahr.“

Ihr normaler Wochenablauf hat sich trotz der zeitweisen Wechsel zwischen Halle und Sand kaum geändert. Bei solch einem Pensum wird klar, wie viel von den jungen Sportlerinnen erwartet wird: Im normalen Tagesablauf, der morgens um halb sechs Uhr startet, werden eine Athletik- und eine Balleinheit untergebracht, dazu ein Besuch bei der Physiotherapie, sowie das ganze Pensum einer Studierenden: Kurse und Seminare besuchen, lernen, Nachhilfe geben. „Was das Ganze wirklich anstrengend macht, sind unsere vielen Reisen. Druck entsteht zudem dadurch, dass man seine Spielberechtigung verlieren kann, wenn die Noten nicht gut genug sind“, berichtet Charis Lüdtkke, die in ihr drittes Auslandsjahr kommt. Eine Belastung, die gestemmt werden muss. Im Spielbetrieb der NCAA treten immer fünf Duos eines Teams gegen fünf des Gegners nach dem Modus Best of Five an. Das macht Beachvolleyball zum Team sport. Mannschaftliche Geschlossenheit und Ausgeglichenheit im Kader sind Voraussetzungen für den Erfolg. Durch die Spielform wächst die Anzahl der Spielerinnen, die gleichzeitig trainieren. „Bei bis zu 18 Spielerinnen im Training können die Trainer nicht jeden ständig verbessern“, berichtet Lara Schreiber, die zwei

Jahre an der University of Hawaii verbrachte: „Dazu kommt der Unterschied, dass hier viel mehr Wert auf Athletik und Fitness gelegt wird.“

Zielgerichtetes Training in Kleingruppen ist ein Standard, den man von den deutschen Beach-Stützpunkten gewohnt ist, doch nicht jedes College ist derzeit in der Lage, diese Qualität anzubieten. Dennoch: „Wenn man im Team war, hat man sich an der Uni schon wie ein kleiner Star gefühlt“, berichtet Lara Schreiber.

„Es kommt ein bisschen darauf an, wo man landet. Viele Unis befinden sich im Entwicklungsprozess“, weiß Sandra Brunke, die mit ihrer Agentur „Volley USA“ seit Jahren Spieler in die USA vermittelt (siehe Infokasten auf Seite 51). „Wer es

Eine logische Karriere

„Es war zwar nicht geplant, aber ich empfinde es als normal, im Sport involviert zu bleiben.“ Darauf, dass Todd Rogers (Foto) Beachvolleyball treu bleiben würde, hätten viele gewettet. Schließlich wurden ihm schon als Profi ein außerordentliches Spielverständnis und taktisches Know-How nachgesagt. Mit Phil Dalhausser, der an Rogers Seite zum dominierenden Blockspieler der Welt reifte, gewann er unzählige Turniere, unter anderem die WM 2007 und das Olympiaturnier 2008 in Peking. Der Schritt ins Trainerleben an der California Polytechnic State University erscheint logisch. Neben seiner dortigen Anstellung will Rogers eigene Projekte wie Camps und Workshops vorantreiben, doch der Fokus soll vor allem auf dem Familienleben liegen: „Meine Tochter ist im letzten Jahr der High School, mein Sohn gerade in seinem ersten Jahr. Bevor sie ihren Weg in die weite Welt gehen, möchte ich mir so viel Zeit wie möglich für sie nehmen.“



an einer der Top-Unis wie der USC, Pepperdine oder Florida State in den Kader schafft, kann sich fast sicher sein, eine Top-Entwicklung hinzulegen.“ Die Nachfrage nach Stipendien sei seit Einführung von Beachvolleyball weiter gewachsen: „Seit drei Jahren wird spezifisch für den Sand rekrutiert. Dabei obliegt es den Coaches, welche Art von Stipendium sie vergeben wollen.“

Unterschieden wird zwischen Voll- und Teilstipendien, also kompletter oder teilweiser Übernahme aller Studienkosten. Dabei hat jedes College nur ein limitiertes Kontingent zur Verfügung. Viele Trainer verfolgen die Praxis, ihr Kontingent in mehrere Teilstipendien aufzusplitten, um auf diese Weise mehr Spielerinnen unterstützen zu können. Ein Vollstipendium zu ergattern sei, wie Sandra Brunke betont, nur auf höchstem Niveau und mit internationaler Spielerfahrung realistisch.

In jedem Fall bleibt das Auslandsstipendium eine einzigartige Möglichkeit, Weiterbildung und Sport zu kombinieren. Durch die Aufnahme von Beachvolleyball in den elitären NCAA-Zirkel ist diese Option noch attraktiver geworden. Der Sport ist im Kommen, das haben die Macher gemerkt und sind nun diesen Schritt gegangen. Viele Strukturen befinden sich jedoch noch im Aufbau. Die neue Szene muss sich erst noch finden und festigen. Ob die neue College-Sportart jemals einen ähnlichen Status wie Basketball und Football erreicht, erscheint mehr als fraglich. Dennoch ergeben sich für die Sportart Beachvolleyball in den USA enorme Chancen. Ob die US-Ladies, die von 2004 bis 2012 drei Mal in Folge Olympiasieger wurden, die Weltspitze in den kommenden Jahren wieder dominieren können, ist eine spannende Frage. Laura Ludwig, Kira Walkenhorst und ihre Kolleginnen sollten auf alle Fälle gewarnt sein. Da wächst etwas heran im Land der unbegrenzten Möglichkeiten. **Patrick Gruhn ■**